

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 5 (1792)  
**Heft:** 43

**Artikel:** Hier ein Wörtchen an den Herrn Einsender  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820059>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Hier ein Wörtchen

an den Herrn Einsender.

Fernere Bemerkungen sind mir überlassen? —  
 Gut. Bin eben kein großer Freund jener Leutlein,  
 die bey Erzählung einer edeln That, mehr sagen,  
 als: Das war brav! Asmus hätte vielleicht bey  
 dieser Gelegenheit weiters nichts beygesetzt, als: es  
 ist doch bisweilen gut, wenn man schwimmen kann.  
 Allein die Denkungsarten sind verschieden, und jeder  
 hat seine eigne Manier zu empfinden. Wem bey An-  
 hörung einer schönen Handlung warme Röthe ins  
 Gesicht steigt, wems dabey im Busen lauter pocht,  
 und wie Wellenschlagen hin und her wallt, der ist  
 ein Mann für mich; er setzt sich ohne weiters hin,  
 und schreibt seine Empfindungen nieder, stark oder  
 schwach, wie sie in seiner Seele leben. So will ich  
 es hier auch machen. Die mitgetheilte Geschichte ist  
 zu schön, als daß sie einiger Anmerkungen bedörfte,  
 sie ist eine neue Perle in der Kron der Menschheit,  
 und muß jedem gefühlvollen Leser von selbst in die  
 Augen glänzen. Dessen ungeacht will ich doch sagen,  
 was ich als Mensch, Patriot und Verleger dabey  
 dachte und empfand.

Als Mensch sitz ich da mit zerflossenem Herzen,  
 und wische mir eine Thräne aus den Augen, eine  
 Thräne auffchauernder Freude, wie bey einem rüh-  
 renden Schauspiel, wo die verfolgte Unschuld sich  
 durch alle Widerwärtigkeiten durcharbeitet, und im-  
 mer edler, liebenswürdiger handelt. Bewunderung

Hebt meine Seele, und ich möchte aufrufen: Selig die Mutter, die solch einen Jüngling unter ihrem Herzen getragen! Wenn es hienieden eine wahre, reine Menschenfreude giebt, so ist es gewiß das mütterliche Bewußtseyn, dem Staat würdige Bürger gebahren zu haben. Dieser wonnevolle Gedanke erheitert die Seele wie Mondlicht auch in den trübsten Stunden, und gießt Lebensbalsam in jede Wunde, die uns oft das widrige Schicksal schlägt. — Wollte man der ehrwürdigen Asche des Vaters von diesem Jüngling ein marmornes Denkmal errichten, so möchte ich sagen: Laßt es bleiben, Liebe Leute! Hier steht sein Sohn, sein zweytes Selbst, ein lebendiges Denkmal, sprechender als Marmor und Erz.

Als Patriot ruf ich mit lauter Jubelstimme: „Heil dir und Segen liebe Vaterstadt! sey stolz auf solche edelgesinnte Seelen, die selbst im Sturme des Unglücks als Männer handeln, und Thaten der Menschenliebe verrichten. Du hast dich von jeher durch Güte und Großmuth vor Andern ausgezeichnet. — Wer kennt sie nicht, die Geschichte von Solothurns Belagerung? Wie weich muß es dem guten Herzog Leopold ums Herz geworden seyn? Wie wird es so naß um seine Augenwinkel ausgesehen haben, als er wider alles Vermuthen sah, wie die gutmüthigen Solothurner bis an die Lenden im Wasser stunden, seine verunglückten Krieger mit eigener Lebensgefahr aus dem Strom herausgezogen, sie auf den Schultern ans Ufer brachten, und ihnen da Kleider und Erlabung verschafften. — Würget Menschen, verwüstet Dörfer und Städte, erobert Länder, un-

teriochet Nationen , und was habt ihr gethan? —  
 Leider , etwas mehr , als ein blutigieriger Löwe oder  
 Dieger. — Aber seinen Feinden verzeihen , ihnen da  
 Gutes erweisen , wo man ihr Leben in seiner Gewalt  
 hat — O , so was ist schön , göttlich schön! — Hört  
 mich Solothurner , bey meiner Seele ! Ihr seyd doch  
 ein gutes Völklein. — Besitz ich gleich keine Hand-  
 breit Erde , um einst mein armes Herz darin zu begrä-  
 ben , so freut es mich doch himmelhoch , unter Euch  
 geböhren zu seyn.

Dem braven Manne , der mir jene Geschichte ein-  
 sandte , drück ich als Verleger brüderlich die Hand ,  
 und küsse ihn in Gedanken mit ächter Schweizerwärme.  
 Möchte sein Beyspiel auch Andere aufmuntern , mich  
 mit solchen Anekdoten , die in einer Wochenschrift wie  
 Goldkörner glänzen , in Zukunft zu beehren ; dann  
 könnte ich dreist meine Blätter mit dem Namen „Denk-  
 mäler des Guten und Schönen oder Ephemeriden der  
 Menschheit,“ taufen , und man würde sie vielleicht auch  
 dann noch lesen , wenn ich längstens unter dem Grab-  
 stein schlummere.

### Rechnungstag.

Jakob Emich , Wirth zu Lüslingen.

### Die Poststationen des Lebens.

Schon haben viel Dichter , die lange verblichen ,  
 Mit einer Reise das Leben verglichen ;  
 Doch hat bis Dato , so viel mir bekannt ,  
 Die Poststationen noch keiner genannt.